



GÁBOR LEHOTA, 1930 in Véc geboren, studierte bis 1951 am Béla-Bartók-Konservatorium und an der Franz-Liszt-Akademie in Budapest Orgelbau und Komposition bei E. Szendvessy, P. Jendras und L. Bartók. 1964 nahm er am Kursus „Vincenzo Montini“ in Venedig teil und wurde 1963 als Solist an die Ungarische Philharmonie verpflichtet. 1967 erhielt er den 1. Preis eines nationalen Kompositionswettbewerbs. Seit 1968 wirkt er als Professor für Orgelbau an der Musik-

hochschule für Musikwissenschaften. 1972 gehörte er zu den Begründern der ungarischen Lied-Gewaltstheater. In Anerkennung seiner künstlerischen Verdienste wurde er 1972 mit dem Liszt-Preis ausgezeichnet. Seine umfangreiche Konzerttätigkeit führte ihn u. a. in die DDR, UdSSR, VR Polen, CSSR, SR Tschechien, SR Jugoslawien, BRD, Niederlande, nach Schweden, Frankreich, Italien und Belgien. Er spielte zahlreiche Schallplattenaufnahmen ein.

hatte den Satz bis zum Forte-fortissimo in C-Dur komponiert, als Wagner (am 13. Februar 1883) in Venedig starb. „Sehen Sie“, erzählte er dem Musikkritiker Theodor Helm, „genau so weit war ich gekommen, als die Depesche aus Venedig eintraf – und da habe ich geweint – und dann erst schrieb ich den Meister die eigentliche Trauermusik“. Es ist dies die Coda des Satzes – „zum Andenken an den heißgeliebten, unsterblichen Meister aller Meister“. Die Darstellung tiefer Trauer ist der Inhalt des Satzes, doch fehlen auch nicht Züge des Trostes und glühiger Hoffnung. Das erste Hauptthema tragen „Wagner-Tuben“ (aus dem „Ring der Nibelungen“ übernommene tiefe Blechblasinstrumente) „sehr feierlich“ vor. Die traurige Streichersatzstelle entstammt Bruckners gleichzeitig entstandenen „Te Deum“. Lebensspühend ist der Charakter des nach klassischem Muster gehaltenen Scherzosatzes, der auf das entrückte Adagio folgt. Ein laut kämpferisches, tragisches Trompetenthema gibt entscheidende Impulse. Idyllisch und weizerliche Beschaulichkeit herrschen im Tristell. Nach einer spannenden Generalpause setzt wieder das hastende Scherzo ein.

Das Hauptthema des Finales ist aus dem ersten Satz abgeleitet, wobei sich das feierliche Pathos jenes Gedankens nunmehr ganz ins Heldische, Kraftvoll-Stürmische gewandelt hat. Das punktierte Thema erscheint in den ersten Violinen zum Tremolo der zweiten Violinen und Beckschen und wird zunächst von den Bässen, dann von den Holzbläsern übernommen. In As-Dur stimmen die Violinen, über monotonen Pizzicato der tiefen Streicher, ein eindrucksvolles Choralthema an. Dennoch gewinnt der Chor nicht die Bedeutung, die ihm als zweites Thema eigentlich zukäme. Ein markanter dritter Gedanke läßt kämpferische Auseinandersetzungen aus. Die outgedehnte Durchführung beginnt wieder mit dem Hauptthema. Die großartige Steigerung der Coda, die in einem Orgelpunkt E ihren Höhepunkt findet, vermittelt das Bild eines Helden, der sich seiner eigenen Kraft bewußt geworden ist. Nicht grundlos konnte eine Kritik aus dem Jahre 1887 das Werk einen „vom Kopf bis zum Fuß geharnischten Riesen“ sein. Es ist außer der „Sechsten“ die einzige Sinfonie, die Bruckner nicht ungearbeitet hat.

Dr. Dieter Hörwig



VORANKÜNDIGUNG:

Sonntags, den 23. Juni 1982, 19.00 Uhr (Freibauhof)
 Sonntag, den 26. Juni 1982, 19.00 Uhr (Freibauhof)
 Schillerpark Filiale

SERENADE

Aufführende: Kinderchor der Dresdner Philharmonie
 Leitung: Wolfgang Beyer
 Ehrenbürger
 des Philharmonischen Orchesters
 Leitung: Matthias Gutschel

Werte über und neuer Meister

Programmleiter der Dresdner Philharmonie
 Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörwig

Spezial 1982/83 – Chefredakteur: Prof. Hubert Regel
 Druck: GDV, Betriebsrat Historischer XD 095.35-83
 BfP - 25 M

9. PHILHARMONISCHES KONZERT 1982/83